



Wirtschaft Aktuell

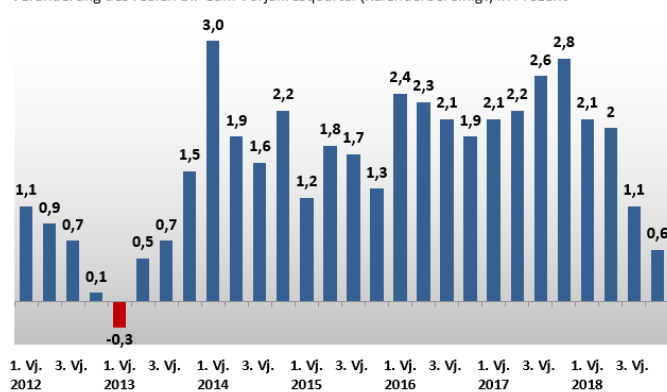
Binnenkonjunktur stabilisiert schwache Exportdynamik

Im zweiten Halbjahr 2018 zeigte die deutsche Konjunktur Schwächen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass den nur geringfügig zulegenden Umsätze aus dem Exportgeschäft kräftig steigende Ausgaben für die Importe gegenüber standen. Deswegen ist der Wachstumsbeitrag des Außenhandels negativ. Die Zulassungsprobleme der Automobilindustrie führten zu dem außergewöhnlichen statistischen Effekt, dass die produzierten und nicht abgesetzten Fahrzeuge zu den stärksten Wachstumstreibern gehörten. Die Metall- und Elektroindustrie hat seit Jahresanfang 2018 an Dynamik verloren, konnte aber insgesamt mit einem Produktionszuwachs im Umfang von 1,3 Prozent abschließen. Die Auftragseingänge in der Automobilindustrie machten zum Jahresende Boden gut. Trotz aller Risiken, ein dramatischer Einbruch ist aktuell nicht zu erwarten.

Die deutsche Konjunktur lief zum Jahresende schwächer als erwartet worden war. Nach dem sehr schwachen dritten Quartal, das sich vor allem auf Sonderfaktoren im Automobilbau zurückführen lässt, gingen viele Konjunkturforscher von einer Erholung zum Jahresende aus. Doch auch das vierte Quartal verlief schleppend. Bezogen auf das gleiche Vorjahresquartal legte die Wirtschaftsleistung in Deutschland nur um 0,6 Prozent zu. Gegenüber dem dritten Quartal stagnierte das BIP im vierten. Die schlechten Werte zum Jahresende haben dazu geführt, dass auch das Wachstum für das gesamte Jahr 2018 leicht nach unten korrigiert wurde — von 1,5 auf 1,4 Prozent.

Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes

Veränderung des realen BIP zum Vorjahresquartal (Kalenderbereinigt) in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt

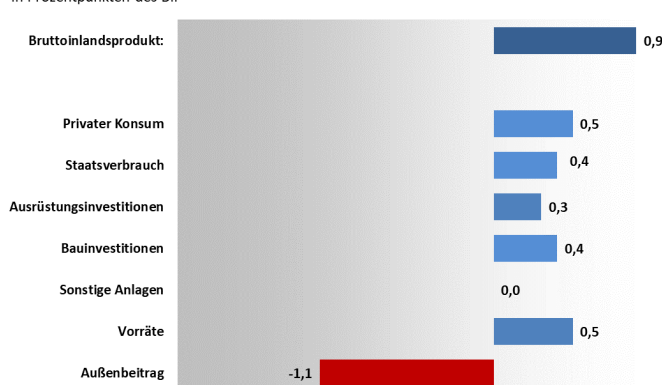
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die schwache wirtschaftliche Entwicklung ging vor allem vom Außenhandel aus. Der stark negative Außenbeitrag senkte im vierten Quartal die Wirtschaftsleistung um 1,1 Prozentpunkte. Die Exporte nahmen, wenn auch nur noch schwach, mit 0,4 Prozent weiter zu. Während die Dienstleistungsausfuhren um 3,1 Prozent anstiegen, gingen die Wareneinfuhren aber leicht um 0,2 Prozent zurück. Auf der anderen Seite legten die Importe um kräftige 3,2 Prozent zu, was zum stark negativen Wachstumsbeitrag des Außenhandels insgesamt führte. Auf das

ganze Jahr 2018 bezogen lag er bei minus 0,4 Prozentpunkten. Stärkster Wachstumstreiber war, neben dem privaten Konsum, die Vorratsveränderung. Sie führte zu einem Wachstumsbeitrag von 0,5 Prozentpunkten. Offensichtlich war die Zulassungskrise bei der Automobilindustrie noch nicht überwunden. Im Vergleich zum dritten Quartal, als der Wachstumsbeitrag der Vorräte den Spitzenwert von 1,3 Prozentpunkten erreichte, normalisierte sich die Lage zum Jahresende.

4. Quartal 2018:

Beiträge der Nachfragekomponenten zum Anstieg des realen BIP in Prozentpunkten des BIP



Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Über den Jahresverlauf 2018 wurde die Produktivität (gerechnet je Stunde) immer schwächer. Insgesamt stagnierte sie. Normalerweise erwirtschaftet vor allem die Industrie kräftige Produktivitätsfortschritte. Das war 2018 anders: Die Industrie war das Schlusslicht und hat die gesamtwirtschaftliche Entwicklung gebremst. Im verarbeitenden Gewerbe schrumpfte im letzten Jahr die Produktivität um 0,9 Prozent, im vierten Quartal sogar um 4,1 Prozent. Den stärksten Zuwachs gab es dagegen zum Jahresende im Baugewerbe und bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern, wo die Produktivität um 2,5 bzw. um 2,2 Prozent zunahm. Auch bei der Entwicklung der

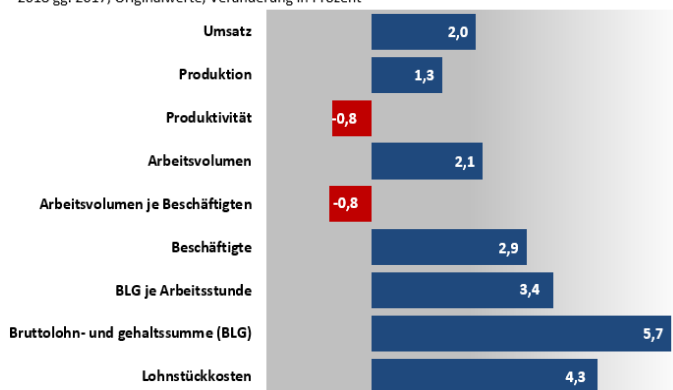


Produktivität dürften die Sondereffekte in der Autoindustrie eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die **Metall- und Elektroindustrie** hat seit Jahresanfang 2018 deutlich an Dynamik verloren, konnte aber insgesamt noch mit einem Umsatzplus von zwei Prozent und einem Produktionszuwachs im Umfang von 1,3 Prozent abschließen. Vergleicht man aber das **vierte Quartal 2018** mit dem selben Vorjahreszeitraum, wird die Problematik offensichtlich: der Umsatz stagnierte, die Produktion lag am Jahresende 2018 um 0,9 Prozent unter dem Vorjahresniveau und die Produktivität fiel wegen des anhaltenden Beschäftigungsaufbaus um deutliche 4,1 Prozent. Auf das **Gesamtjahr** bezogen musste jedoch nur ein Produktivitätsrückgang um 0,8 Prozent verbucht werden. Die Beschäftigung stieg um beinahe drei Prozent und der Entgeltzuwachs betrug deutliche 5,7 Prozent. Zusammen mit der rückläufigen Produktivität belastete dies die Lohnstückkosten, die um 4,3 Prozent zulegten.

Wichtige Kennzahlen der Metall- und Elektroindustrie

2018 gg. 2017, Originalwerte, Veränderung in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Auffällig ist die **Sonderkonjunktur beim sonstigen Fahrzeugbau**, dessen Produktion um 7,1 Prozent anwuchs. Erfreulich ist, dass es sowohl in der Luft- und Raumfahrt (plus 7,2 Prozent) als auch im Schienenfahrzeugbau (plus 9,2 Prozent) und im Schiffbau (plus 15 Prozent) zu kräftigen Zuwächsen kam. Mit deutlichem Abstand zum sonstigen Fahrzeugbau folgen der Maschinenbau und die Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik mit jeweils plus zwei Prozent. Auch die Metallerzeugnisse (plus 1,6 Prozent) und die elektrischen Ausrüstungen (plus 1,5 Prozent) konnten Zuwächse verbuchen. **Schlusslicht ist die Automobilindustrie**, deren Produktionsniveau um 1,5 Prozent unter dem Vorjahreswert lag und damit die Gesamtbilanz der M+E-Industrie trübte. Vor allem im zweiten und dritten Quartal erzwang die Einführung des neuen Prüfstandards ein deutliches Rückfahren der Produktion, um nicht noch mehr Fahrzeuge auf Halde zu schicken. **Zum Jahresende entspannte sich die Lage.**

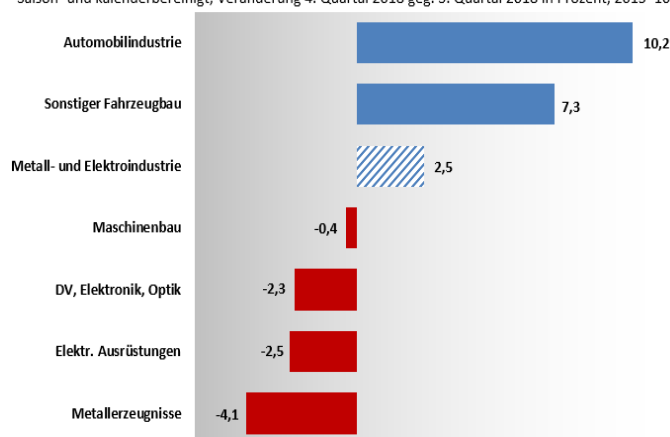
Im Gesamtjahr belasteten die insgesamt schwachen Auftragseingänge der Autobranche (minus 1,9 Prozent) die M+E-Bilanz.

Insbesondere die stark rückläufigen Auftragseingänge im Inland (minus 4,4 Prozent), die sich zum Teil aus der Unsicherheit um die Fahrverbote für die Dieselfahrzeuge bzw. aus der fehlenden Zulassung ergaben, sind hierfür verantwortlich. Die Fahrzeug- und Fahrzeugteilebestellungen aus dem Ausland waren zwar auch rückläufig, aber mit minus 0,6 Prozent nicht so dramatisch.

Wie sich die Produktion in den ersten Monaten des Jahres 2019 entwickeln wird, lässt sich anhand der aktuellen **Auftragseingänge** erahnen. Während die M+E-Industrie im dritten Quartal gegenüber dem zweiten noch einen Auftragsrückgang um 1,1 Prozent hinnehmen musste, legte dieser im vierten Quartal um 2,5 Prozent zu. Verantwortlich für den deutlichen Zuwachs ist das starke Gewicht der Automobilindustrie im M+E-Branchenverbund und der unerwartet starke Auftragschub im vierten Quartal. Während die Auftragseingänge in der Automobilindustrie um **unglaubliche 10,2 Prozent** zulegten und auch der sonstige Fahrzeugbau mit plus 7,3 Prozent kaum dahinter zurückblieb, musste bei den Metallerzeugnissen (minus 4,1 Prozent), den elektrischen Ausrüstungen (minus 2,5 Prozent), bei der Herstellung von DV-Geräten, Elektronik und Optik (minus 2,3 Prozent) sowie im Maschinenbau (minus 0,4 Prozent) ein Rückgang verbucht werden.

Auftragseingänge in der M+E-Industrie

Saison- und kalenderbereinigt, Veränderung 4. Quartal 2018 geg. 3. Quartal 2018 in Prozent, 2015=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Nach dem Konjunkturindikator des IMK ist die Rezessionswahrscheinlichkeit von Januar auf Februar 2019 von 25 auf 34 Prozent angestiegen. Hintergrund ist die schwache Industrieproduktion, die hohe Volatilität auf den Finanzmärkten und die sich weiter verschlechternden Stimmungsindikatoren. Der ifo-Konjunkturindex ist im Februar weiter zurückgegangen. Die aktuelle Einschätzung der Wirtschaftslage liegt noch auf einem sehr hohen Niveau, die Erwartungen sind dagegen kräftig eingebrochen. Die Unsicherheit und die Risiken sind hoch. Doch die Auslastung der Kapazitäten bleibt hoch, der Konsumklimaindex steigt weiter und der Containerumschlag-Index als Frühindikator für den Welthandel steigt ungebrochen. Die derzeitige Wirtschaftslage spricht eher für ein schwächeres Wachstum als für einen dramatischen Einbruch.